

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5. B., egl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Erhalten mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einselne Nummern 6 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Abonnement-Bureau: In Medias bei J. Hedroh's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Szos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbad bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sároly bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melarloh Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Dragonerwache, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 130. Hermannstadt, Mittwoch den 6. Juni 1888. 104. Jahrgang.

Österreich-Ungarn und die Pariser „Welt“-Ausstellung.

Wien, 3. Juni.

Am Abend des 1. Januar d. J. traf in Wien, wie man sich leicht noch erinnern wird, eine Budapest Depesche des amtlichen Correspondenz-Bureaus ein, die sehr großes Aufsehen verursachte, und noch Tags darauf den Geldmarkt ziemlich stark erschütterte. Diese Depesche hatte berichtet, daß der ungarische Ministerpräsident in seiner Ansprache an die ihn anlässlich des Jahreswechsels beglückwünschende liberale Partei unter Anderem gesagt habe: er erwarte einen Krieg „als bevorstehend“. Erst nach vierundzwanzig Stunden wurde festgestellt, daß Herr v. Tisza im Gegentheil erklärt hatte: er erwarte einen Krieg „nicht als bevorstehend“. Das Wort „Nicht“ war durch ein Versehen des telegraphirenden Beamten weggelassen und hatte durch sein Fehlen in Wien vorübergehend eine gelinde Aufregung hervorgerufen.

Annähernd ein ähnliches Schicksal muß die Rede des ungarischen Ministerpräsidenten vom 26. v. über die nächstjährige französische „Welt“-Ausstellung in Paris erfahren haben. Derselbe hat dort Aufsehen gemacht und lebhaften Widerspruch erweckt. Einige französische Organe verlangten sogar, Herr Goblet solle die Äußerungen v. Tisza's zum Gegenstande diplomatischer Erörterungen machen. Wir glauben indes, daß die Blätter an der Seine einem Mißverständnis zum Opfer gefallen sind. Die Rede des ungarischen Ministerpräsidenten muß ihnen verstümmelt oder entstellt gemeldet worden sein, und dies ist um so wahrscheinlicher, als diese Rede selbst hierher nach Wien zuerst nicht ganz zutreffend mitgeteilt wurde.

Jetzt liegt der authentische Wortlaut der Tisza'schen Kundgebung vor, und wir begreifen allerdings, daß dieselbe Eindruck gemacht; wir verstehen aber schlechterdings nicht, welche Stelle etwa als verlegend für Frankreich gedeutet werden könnte, und welches Wort Tisza's die Handhabe zu diplomatischen Recriminationen zu bieten vermöchte. Wenn man die Rede noch so sorgfältig, so findet man doch nur eine Stelle, welche direct Frankreich angeht. Dieselbe lautet nach dem stenographischen Protocoll:

„... Ministerpräsident Koloman Tisza: Ich glaube, geehrtes Haus, daß die Ungewißheit der äußeren politischen Lage oft genug betont wurde, öfter durch Andere, als durch mich, und daß die Regierung, bevor sie darüber einen Rath erteilt, ob die Ausstellung besichtigt werde, oder sich der Äußerung ihrer Ansicht enthält, daß es besser ist, nicht auszusprechen, auch das bedenken muß, was geschehen könnte, wenn trotz unseres besten Willens die Verhältnisse noch verwickelter würden, oder wenn auch der allgemeine Friede und der Friede dieses Staates mit Frankreich — wie ich es wünsche — erhalten bliebe. Denn Sie wissen ja, daß die Gemüther auch dort oft erregt sind, und wenn dem Willen der Regierung und der ganzen Nation entgegen bei einer solchen Gelegenheit unsere Staatsbürger am Vermögen einen Schaden erleiden. ... (Zwischenruf aus der äußersten Linken: Bis man's bestiehlt in Ungarn) — ich weiß nicht, wie dies hier angewendet werden kann. ... ich sage, wenn diese am Vermögen einen Schaden erleiden, oder aber den von ihnen benutzten Nationalfarben eine Beleidigung zugefügt wird.“

Dionys Bazmandy: Das ist unmöglich!
Ministerpräsident Koloman Tisza: Der Herr Abgeordnete hält dies für unmöglich; er glaubt also, mehr garantiren zu können, als heute, wie ich glaube, die französische Regierung selbst.
Dionys Bazmandy: Dafür bürgt ich! (Heiterkeit rechts.)
Ministerpräsident Tisza: Und da die Unterbrechungen der Herren Abgeordneten mich dazu drängen, der Herr Abgeordnete Helly aber betont hat, daß dies eine Beleidigung Frankreichs wäre — will ich — um indirect zu antworten und direct einen Beweis zu liefern, daß wir Frankreich nicht beleidigen wollen und werden, gleichwie Frankreich dies

auch gewiß nicht als Beleidigung ansehen wird, daran erinnern, welche unangenehmen Calamitäten und Reclamationen daraus entstanden sind, als man auf dem Gebiete eines mit uns nicht nur in Freundschaft, sondern im Bündniß lebenden Staates die nationale Fahne oder nationalen Bänder, welche von Einzelnen ohne gehörige Ueberlegung dorthin gebracht wurden, nicht in gebührender Weise behandelte. (Damit ist der bekannte Vorfall auf dem Dresdener Turnfest gemeint.) (Beifall rechts.) Dies mag als Erklärung dienen, daß selbst eine so mächtige Regierung und ein in so geordneten Verhältnissen lebender Staat nicht dafür bürgen kann, ob nicht solche Excesse vorkommen. Ob aber dort die Verhältnisse nicht noch leichter dahin führen können, mag Jedermann beurtheilen. ...“

Der ungarische Ministerpräsident hat sonach von der Möglichkeit einer Schädigung ungarischer Aussteller oder einer Beleidigung der ungarischen Farben in Paris ausdrücklich in dem Sinne gesprochen, daß derlei „dem Willen der (französischen) Regierung und der ganzen Nation entgegen“ — also nur von einzelnen Fanatikern geschehen könnte. Und wer vermöchte eine derartige Möglichkeit zu bestreiten? Niemand, der überhaupt noch ernst genommen werden will. Und die derzeitigen Verhältnisse in Frankreich bieten am allerwenigsten eine Gewähr dafür, daß Verbündete Deutschlands dort keinerlei unangenehme Vorfälle ausgeht wären.

Läßt sich aus der citirten Stelle der Tisza'schen Rede die Aufregung in Paris in keiner Weise erklären, so bliebe nur noch übrig, anzunehmen, daß die Franzosen es dem ungarischen Ministerpräsidenten verargen, daß er gesagt: er könne Niemanden an der Besichtigung der französischen Ausstellung hindern, aber wenn man ihn um Rath frage, so werde er antworten, man solle die Ausstellung nicht besichtigen. Nun das mag den Franzosen unangenehm sein, aber es reicht absolut zu keinen diplomatischen Schritten hin. Herr v. Tisza hat zu den Ungarn gesprochen, und was er seinen Landesleuten rath, geht die Franzosen gar nichts an.

Uebrigens hat Herr v. Tisza ungemein schonungsvoll für Frankreich gesprochen. Hätte er sich etwas weniger diplomatisch ausdrücken wollen, so hätte er es eine Tactlosigkeit, eine cynische Selbstüberhebung und eine Verleumdung sondergleichen nennen müssen, daß die französischen Republikaner überhaupt Oesterreich-Ungarn zur Theilnahme an der Ausstellung einladen, an dieser Ausstellung, die eine politische Secularfeier bildet und eine Epoche verherrlicht, in welcher ein Mitglied der österreichisch-ungarischen Herrscherfamilie auf dem Schaffot hingerichtet wurde. Soeben hat in Wien unter dem Jubel ganz Oesterreich-Ungarns die Enthüllung des Denkmals der Kaiserin Maria Theresia stattgefunden, und nun sollten die Völker dieser Monarchie hingehen an die Stätte der Hinrichtung der Tochter dieser großen Kaiserin und zur Erhöhung des Glanzes einer Veranstaltung beitragen, welche der Glorifizierung der Ereignisse gilt, die zu dem traurigen Ende Maria Antoinettens geführt haben!

Herr v. Tisza hätte es außerdem als recht sonderbar bezeichnen können, daß die Schleppträger Rußlands den Ungarn zumuten, sich an ihren Festen zu betheiligen; er hätte ferner fragen können, warum die Franzosen ostentativ fern blieben von der Wiener internationalen Jubiläums-Ausstellung, die gewiß in keiner Weise das patriotische Gefühl der Franzosen verletzte, er hätte aber noch seltsamere Dinge vorbringen können, so z. B., daß man von französischer Seite gerade in der letzten Zeit keinen Anstand genommen, in Oesterreich-Ungarn gegen die österreichisch-ungarische Regierung zu agitiren. Trotzdem officiell die Besichtigung der Pariser Ausstellung von Wien aus abgelehnt worden war, hat man unter der Hand von Paris aus in Böhmen bei den Czechen und in Ungarn bei den Rabicalen alle Hebel angesetzt, um eine möglichst große Theilnahme an der Pariser Ausstellung herbeizuführen, und wenn dieser Coup gelungen wäre, so hätten ihn die Franzosen vielleicht auch

in der Richtung ausgebeutet, daß sie versucht hätten, in Deutschland dadurch eine kleine Verstimmung hervorzurufen. Die Herren an der Seine hatten ihre Sache recht geschickt eingefädelt, und fast wäre eine „cechische“ und eine „ungarische“ selbständige Abtheilung in der Pariser Ausstellung gesichert gewesen. Man hat aber in Wien und Budapest rechtzeitig diese Machenschaften bemerkt und dann auch nicht geögert, die feingespinnnen Fäden energisch zu zerreißen.

Man sollte also in Paris Herrn v. Tisza dankbar sein, daß er so schonend vorgegangen und alle Andeutungen der erwähnten Art vermieden hat. Daß seine Warnung trotz aller Rückfichtnahme noch immer deutlich genug ausgefallen ist, kann doch wahrlich nicht ihm zur Last gelegt werden. Wohl klang seine Rede im Allgemeinen ernst, insofern er auf die „Ungewißheit der auswärtigen Lage“ hinwies, aber damit hat er wahrlich für Niemand etwas Neues gesagt. Die „Ungewißheit der Lage“ — diplomatisch kann man sich unmöglich ausdrücken, und an dieser „Ungewißheit“ ist neben Rußland ja doch nur Frankreich in erster Reihe Schuld.

Die Aufregung der Franzosen über Tisza's Rede ist somit in jedem Betracht unverstänlich und völlig unbegründet. Sie wird sich auch voraussichtlich wieder legen, und die Herren an der Seine könnten nichts Besseres thun, als etwa diese Rede zum Gegenstand einer diplomatischen Erörterung zu machen. Sollten sie diesen Mißgriff begehen, so würden sie höchst wahrscheinlich Dinge zu hören bekommen, die alles Andere eher, als angenehm in die Ohren klingen würden. Die Aufregung der Herren hat übrigens bewirkt, daß selbst diejenigen wenigen Industriellen Oesterreich-Ungarns, die noch immer geneigt waren, auf eigene Faust die Pariser Ausstellung zu besichtigen, von diesem Vorhaben absehen. Außerdem ergibt sich aus dem Vorfall die interessante Lehre, wie man in Ungarn über Frankreich denkt. Bis vor kurzer Zeit noch bestanden dort sehr lebhaftes Sympathien für die französische Nation, heute treten nur noch Herr Janaz Helly und die äußerste Gruppe der 1848-er Partei, ferner Herr Dionys Bazmandy als Partisanen Frankreichs auf. Wer diese guten Leuten näher kennt, wird nur sagen: habeant sibi!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. Juni.
Nach Berichten der „Pol. Corr.“ aus Kagusa ist die am 15. Mai aus Montenegro in den Bileker Bezirk eingefallene Bande bei ihrer Rückkehr nach Montenegro daselbst entworfen worden. In der Herzegovina herrscht vollständige Ruhe und Ordnung. Die Entschiedenheit, mit welcher die Bevölkerung gegen den Versuch einer neuen Beunruhigung des Landes Front machte, und der Beistand, den sie den Truppen in der Verfolgung der Bande leistete, scheinen nicht eben ermutigend auf die Urheber des Putschs gewirkt zu haben, dem gänzlich verunglückten ersten Versuche rasch einen neuen folgen zu lassen.
Das czechische Ausstellungs-Comité für Paris erhielt eine Zuschrift vom Pariser General-Comité, wonach für die Länder einer Czarenkrone keine Separatausstellung zugestanden werden könne. Das Prager Comité beschloß hierauf, an das Pariser Ausstellungs-Comité ein Promemoria einzusenden, sowie der dortigen Generaldirection der Ausstellung und der französischen Botschaft in Wien das tiefste Bedauern darüber auszudrücken, daß eine Frankreich in so aufrichtiger Freundschaft zugewandene Nation von der internationalen Ausstellung moralisch ausgeschlossen sei. Gleichzeitig beschloß das Comité, behufs Abschließung der hierauf bezüglichen Thätigkeit das Centralcomité einzuberufen.
Mit Goblet's Rede ist die tendenziös aufgebaute Affaire betreffend die Pariser Ausstellung sachlich abgeschlossen. Einiges Interesse

Feuilleton.

Curirt.

Von E. Greiner. (1. Fortsetzung.)

Außer Wasser sollte der Arznei niemals auch nur einen Tropfen trinken, während der Herr Doctor selbst doch jeden Mittag seine halbe Flasche in den „drei Kronen“ leerte und auch des Abends sicher nicht trocken in der „Taschkente“ saß. Und Jeremias Wolf hatte doch auch studirt — und obendrein noch viel länger als jener — und würde längst selbst Doctor und Professor sein, hätten ihn nicht diese Herren aus Furcht, er möchte ihnen Allen über die Köpfe wachsen, dreimal durch das Examen lassen. Entschloß sich aber Babette bereinst, dem Bellagenerwerthen, der ihr seine Neigung gewidmet, Herz und Hand zu schenken, dann curirte dieser auf der Stelle selbst, anstatt dem hochmüthigen Doctor wie bisher die Stiefeln zu putzen. Studirt hatte er sicherlich genug, und Leute, die es wegen des Wischen Examens nicht so genau nehmen, daß es auch, wenn Jeremias Wolf nur im übrigen seine Sache verstand und was die Hauptsache war — es nicht so von den Leuten „nahm“, wie die übrigen Doctoren.

Inbeß Babette also calculirte, rückte die Frau Kammerrath so unruhig auf ihrem weichen Polster hin und her, als ob sie auf Nadeln säße. Wenn jene mit ihrem Verdacht doch recht hätte: schrecklich! Sie selbst, so sehr sie es Babette gegenüber in Abrede zu stellen suchte, war ja insgeheim auch nicht frei von Mißtrauen gegen den jungen Mann, der als Arzt ihre Gesundheit und ihr Leben in seiner Hand hielt. Ach, und sie lebte doch so gern, ja sie hatte, nachdem sie eine unglückliche Jugendliebe betrauert, und der Tod eine langjährige freudlose Ehe gelöst, eigentlich erst zu leben angefangen, und nun diese unheimliche Sorge, dieses quälende Mißtrauen! Wenn sie nur Jemand gehabt hätte, der ein näheres Anrecht auf ihre beinahe gänzlich hinterlassene Besorgung, als Doctor

Rudolf Wild, aber die arme reiche Frau nannte in der weiten Welt keine verwandte Seele ihr eigen, und so hatte sie es einst des Doctors Mutter in die erkrankte Hand gelobt, den Rudolf, dessen Bathin sie obenreinst war, zu ihrem Erben einzusetzen. Doch die in jener Absicht getroffenen letztwilligen Verfügungen, welche in rechtsgültiger Form seit ein paar Jahren bei dem herzoglichen Amtsgericht deponirt waren, konnten ja zu jeder Zeit zurückgezogen, wenigstens geändert werden, und mit dieser Aussicht, die schon zu verschiednenmalen ihre Besorgnisse zerstreut, suchte Frau Ihselb schließlich sich auch heute wieder zu beruhigen. Ueberdies schätzte sie auch aus der Niederlassung der neuen Doctorin Trost und Hoffnung für ihr gefährdet gehaltenes Leben. Doctor Wild nicht mehr zu consultiren und statt dessen sich einem andern Arzt in Behandlung zu geben, nachdem man einen jeden solchen bereits ohne Erfolg gebraucht hatte, ging nicht wohl an und hieß sich lächerlich machen; etwas Anderes aber war es mit dem Versuch einer neu auftauchenden ärztlichen Kraft. Jeder Mensch war seiner Selbsterhaltung einen solchen schuldig, und Wild konnte dadurch weder beleidigt werden, noch brauchte man dann vorläufig das Testament zu ändern. Gleich für beide Theile das heilbringendste Anstaltsmittel. Indes mußte man zuvor doch erst etwas Näheres von den Curen der Fremden hören; Jemand, von dessen Geschicklichkeit und Tüchtigkeit man noch keinerlei Beweise hatte, vertraute sich eine Frau von den Verhältnissen einer Kammerräthin Ihselb nicht ohne weiteres an; aber Frau Schneider, die Wäscherin, und Frau Hille, die Schauerfrau, konnten es ja vorher einmal mit der Fremden probiren: vermöchte sie die Eine von ihrem bösen Gliederreißen zu curiren, und konnte sie der Andern von ihrer lästigen Kniegeschwulst helfen, dann wollte auch Frau Ihselb nicht zögern, Clemence Noir für ihre Person zu consultiren.

Diesmal machte der Mai dem „Wonnemonat“ alle Ehre. In dem dicht vor der Stadt gelegenen, prächtigen Garten des Hofapothekers Feinstett feierte man das Geburtsfest der einzigen Tochter Adele. Wie farbenprächtige Schmettlinge flatterten die zahlreich geladenen jungen Damen

durch die breiten, wohlgepflegten Gänge oder erquickten sich, in blühenden Stiebeln zu Gruppen vereinigt, an Schaumorte und Fruchtst. Ueberall herrschte die frohlichste Stimmung, der sich noch der Reiz neuer Spannung beigelegte: sollte die heutige Geburtstagsfeier nicht auf etwas Besonderes hinauslaufen? Daß der interessante junge Doctor, dem der geheime Souzer mancher Schönen, das stille Sehen mancher mit betrautes Töchtern gesegneten Mutter galt, Adele auszeichnete, war unverkennbar, und wer hätte ihm dies auch verdenken wollen? Die junge Dame in ihren stets gewählten, wenn auch zumeist etwas extravaganten Toiletten, war eine imponirende Erscheinung von stattlichem Wuchs und eleganten Bewegungen, und wenn auch ihr selbstbewusstes Wesen nicht selten an das Amazonenhafte streifte, so sah man der reichen Erbin schon etwas nach, was man an einer andern unmaßstäblich gerügt haben würde. Trotzdem war Adele heut' mit dreißig Jahren noch vollständig frei, eine merkwürdige Thatsache, denn daß es jener nicht an Bewerbern gefehlt, wußte jeder. Jetzt aber schien der Rechte endlich doch gefunden zu sein, und einer frühlichen Verlobung folgte wohl bald eine glänzende Hochzeit.

„Sieh' nur, Josefa, wie Adele's Augen leuchten und ihre Wangen ein inneres Feuer wiederzustrahlen scheinen,“ wandte sich beobachtend Fräulein von Saffewitz zu ihrer Begleiterin, „der schöne junge Doctor Holt sich sicher einen Korb, sobald er an dieser Thür angelockt.“

„Und der 'schöne junge Doctor' wird voraussichtlich nicht zögern, seinen Finger klopfend zu erheben,“ lachte jene. „Solch' ein Goldstück! Wer angelt den wohnt nicht gern, selbst wenn er voraussichtlich etwas stark nach Meerwasser schmecken sollte? Aber die Nacht des Selbes heutzutage! Glaubst Du nicht, daß wir beide auch längst unser Theil haben würden, wenn mein Papa nicht ein vermögensloser Justizbeamter und der Deine ein kinderreicher Major wäre? Wer weiß, ob Doctor Wild nicht sogar lieber —“

„Still, um Himmels willen, dort schaut er eben zu uns herüber!“ unterbrach die Majorstochter erschrocken die Sprecherin, indem sie gleich-

(Unfall.) Im Walde bei Orah-Gösgös wurde der dortige Jnsaffe Johann Dormanyi beim Holzfällen von einem umstürzenden Baume erschlagen.

(Aus dem Gerichtssaale.) Die Witwe nach Johann Turk aus Nalacz (Hunpader Comitaz), Mutter von 4 Kindern, hatte ihren Mann, der alles Habe verprasste und sie mißhandelte, mittelst eines von dem Weibe des Gfamenmachers Samuel Teleki beigegebenen Pulver vertrieben und ins Trinkwasser gemengten giftigen Krautes aus dem Leben geschafft. Der Debarer l. Gerichtshof verurtheilte am 30. v. die Gattinmörderin unter Berücksichtigung mildernden Umstände zu 15, ihre Helfershelferin zu 3-jähriger Zuchthausstrafe.

(Erzherzogin Marie Valerie und ihr Schützling.) Erzherzogin Marie Valerie, welche, wie erinnerlich sein dürfte, ihren Schützling, die nunmehr 13-jährige Bertha Kubak, deren Eltern beim Ringtheater-Brand verunglückten, im vorigen Jahre vor ihrer Abreise nach Mail in der Hofburg empfing, hat — wie aus Wien gemeldet wird — es auch diesmal nicht verabsäumt, sich verflochtenen Donnerstag von den Erziehungs-Fortschritten des Mädchens, welches im Kloster der Dominicanerinnen in Hading sich befindet, persönlich zu überzeugen. Am Portale des in der Mitte eines reizenden Parkes gelegenen, von Linden und grünem Nadelgehölz umgebenen Klosters wurde Erzherzogin Valerie, die mit der ältesten Tochter des Großherzogs Ferdinand von Toscana, Erzherzogin Louise, und in Begleitung der Kammervorsteherin Gräfin Maria Kornis erschienen war, von der Priorin des Klosters, Fürstin Friederike Auersperg, empfangen. Die Erzherzogin wohnt sodann einer Prüfung der Kinder bei und stellte hierbei an ihren Schützling und mehrere andere Zöglinge Fragen, welche sehr correct beantwortet wurden. Auch die Handarbeiten wurden sehr eingehend besichtigt und fanden den vollsten Beifall der Erzherzogin. Am längsten beschäftigte sich die Erzherzogin mit ihrem Schützling, für welchen dieselbe einige Bücher der Priorin übergab. Nach nahezu zweifelhafte Aufenhalte im Kloster kehrte die Erzherzogin nach Vainz zurück, nachdem dieselbe früher der Priorin ihre vollste Anerkennung, sowohl über die im Kloster herrschende musterhafte Ordnung, wie über die Erziehungs-Fortschritte der Zöglinge ausgesprochen und in freundlichster Weise sich von der Priorin und den Klosterfrauen, sowie ihrem Schützling — welcher der Erzherzogin die Hand küßte — sich verabschiedet hatte.

(Todesfall.) Gestorben ist: der ehemalige Minister des Kaiserreichs Plüschon, am 4. d. in Paris.

(Von einem gemächlichen Köhler Theaterkavall) in den vierziger Jahren entwirft die „Köln. Volkszeitung.“ ein stimmungsvolles Bild. Der damalige Director Karl Weurer hatte vorher durch sparsame Geschäftsführung an kleinen Bühnen, sogenannten „Schmieren“ und „Meerfchwänzen“, sich einiges Vermögen erworben. Der Wille seiner Schwiegermutter, welche, als Wittve des Dichters Klingemann, die Dichtkunst zu fördern beehrte war, hatte ihn veranlaßt, ein anständiges und vollständiges Schauspielerepersonal zusammenzubringen. Dafür suchte er an der Oper doppelt zu sparen. So fehlten namentlich ein Heldentenor, ein erster Bassist u. s. w. Um dem wachsenden Mißmuth der Theaterbesucher zu begegnen, ließ Weurer Loring's „Urbine“, die zur Zeit neu war, einstudiren und glänzend ausstatten. Das half dem Schluameier jedoch nichts. In einem schönen Sonntag — man gab gerade die „Urbine“ — ging der Spectakel los. Kaum hatte das Orchester unter Kapellmeister Raabe mit der Ouverture begonnen, als ein Höllemlärm entstand und der Ruf erscholl: „Weurer heraus!“ Das Orchester hielt plötzlich inne, der Vorhang rauhste in die Höhe, und auf der Bühne erschien, angethan mit einem rothen Frack und einem verfarbenen Hülslein, einen altmodischen Hut unter dem Arm, der Herr Director. Im sanften Flüsterton fragte er, was der verheerlichen Kunstreue Begehr? Hierauf erhob sich im Sperrfist der Eau de Cologne-Fabrikant A., eine stadtbekannt Persönlichkeit, um dem schmunzelnden Männchen da oben sein Sündenregister vorzulegen. „Sie sind“, so hub der Redner, der etwas sammelte, an, „hierhin gekommen, erstens ohne eine ordentliche Kaballemeister, der es verstanden hätte, unser vortreffliches Theater-Diöpter zu leiten!“ Der Kapellmeister schnellt von seinem Dirigentenstuhl empor und ruft entrüstet: „Erlauben Sie, ich war schon an größeren Bühnen thätig — ich —“ Der Director unterbricht ihn und sagt: „Hassen Sie den Herrn nur ausreden, ich werde ihm schon antworten.“ Dann wendete er sich gegen seinen Ankläger und stötete: „Bitte, fahren Sie fort!“ — „Schön“, sagt dieser und sprudelt heraus: „Sie haben keinen ordentlichen Feldendirector, Sie haben einen erbärmlichen Bass!“ — Director: „Der Mann hat ja eine Brachstimme.“ — A.: „Der Köhl kann davor nix.“ — Stimmen aus dem Publicum: „Sehr gut, nur widerlicher.“ — „Sie haben kein Zoubrett“, kurz und gut, Sie habe gar nix. Und wege wörm? Weil Sie nix bezahlen welle. Nu vertheibigen Sie sich Der Director Weurer entsprach der Aufforderung und vertheibigte sich sehr geschickt. Er habe den Haushalt der früheren Directionen studirt und danach seine Einrichtungen getroffen. Das Geschäft trage durchschnittlich nicht mehr als 10 und 10 viel ein; also dürfe er, als gewissenhafter Geschäftsmann nicht mehr ausgeben. Das müsse man doch in einer so berühmten Handelsstadt, wie Köln, wissen. Sein Bestreben gehe zunächst dahin, als ehrlicher Mann von Köln zu scheiden. Er wolle nicht, wie so mancher seiner Vorgänger, die Stadt mit Schimpf und Schande, sondern als ein Ehrenmann verlassen. Damit hatte er das erlösende Wort gesprochen; die Strömung schlug im Nu zu seinen Gunsten um. Dieselben Greier, die ihn mit Hohn und Spott empfangen, jubelten, als der Vorgang fiel, dem Ehrenmann, der die Miene eines Tiefgekränkten annahm, rauschenden Beifall zu.

(Capitir bei Heinrich Heine.) In seinen Erinnerungen an Caprir citirt A. Kohut dessen Mittheilungen über seinen Besuch Heinrich Heine's in Paris. „Ein weiblicher Domeitil meldete mich an“, schreibt Caprir. „Ich trat in ein sehr verbundenes Cabinet. Daselbst war durch einen Schirm in zwei Theile getheilt. Selbst bald blind, tappte ich mich vorwärts, da tönte es hinter dem Schirm hervor: „Zit's der wirkliche Caprir?“ Heinrich in seinem Bette ist ungefahr ganz und gar so groß wie Max Piccolo, es ist vom Menschen gerade noch so viel übrig geblieben, als eben noch nötig ist, um dieser Fälle von Poestie, Laune, Humor, blendendem Witz und — satanischer Bosheit zum Aufbegehungsgefäß zu dienen. Heine streckte mir seine Hand entgegen. Eine Hand? Eine Mumie. Und dieses Knochenmodell einer Hand schreibt noch „Eutelia“, „Romanzero“ und all' die wunderjam düstigen, wunderjam witzigen, wunderjam poetischen und wunderjam abschulischen Dinge Durcheinander.“ ... Ich sprach mit Heine von den vielen Verletzungen, welche er selbst Freunden anthat. „Ach“, sagte er, „über wen soll man denn Wüthe machen als über seine Freunde? Die Freunde nehm'n es einem gleich übel! Die Freunde sollen und die Freundschaft erzeugen, unsere Wüthe nicht übel zu nehmen.“ Ich muß gestehen, da ist noch Methode drin. „Mit meinen Finanzen“, sagte Heine, „bin ich immer hrouillirt; ich habe immer weniger als ich brauche.“ — „D.“ erwiderte ich, „das kenne ich, wir sagen immer, ich habe weniger als ich brauche“, aber wir sollen eigentlich sagen: „ich brauche mehr als ich habe.“ — „Ich habe“, fuhr Heine fort, „6000 Francs jährlich von meiner Familie und 6000 Francs von Campe in Hamburg, das sind jährlich 12,000 Francs Renten, ich brauche aber wenigstens 20,000 Francs! Wie viel brauchen Sie?“ — „Mein lieber Heine“, erwiderte ich, „die Berechnung ist leicht. Sie haben mehr als 12,000 Francs Renten und brauchen dennoch 20,000 Francs. Stellen Sie sich erst vor, wie viel Geld ich brauche, der ich gar keine Renten hab.“ — „In diesem Augenblick brachte die Dienerin einen Brief, er ließ die Fenster-

vorhänge zurückschlagen und ich sah Heine's Angesicht deutlich. Ein wahres leidendes Lazarusgesicht, saß, bleiche Wangen, spärliches Haar, der Bart weiß und struppig, die Stirn weit hervortretend und die Augen tief in ihre Höhlen zurückgezogen und zugedeckt. Heine ist schlaflos und braucht die Nacht hindurch unzählige Male die Bedienung zu hundert Dingen und doch darf kein Licht im Zimmer sein und auch kein lebendes Wesen kann er des Nachts um sich dulden, er muß allein sein, allein was mit seinen Schmerzen, mit seinen Leiden, aber auch mit seinen Gedanken und wachen Träumen!“

(Zu viel des Glücks!) Beim letzten Pariser Derby, bei welchem es eine Anzahl schöner Frauen und prächtiger Toiletten gab, hatte man sich auf die Suche nach der geschmackvollsten Toilette dahin geeinigt, daß diese von einer jungen Engländerin, Miss Alinsout, getragen werde. Die Dame hatte ein schneeweißes Spitzenkleid, mit zartgrünen Bändern gepußt, ein rosafarbenes Hütschen und rosa Handschuhe. Ueberall, wo Miss Alinsout erschien, hörte sie es laut und leise sagen: „Das ist die schönste Toilette.“ Dieser unerwartete Triumph erregte das junge Mädchen derart, daß es plötzlich bei einem neuen Anstrich der Bewunderung wankte und ohnmächtig zu Boden sank. Mehrere Aerzte brachten die Miss bald wieder zur Besinnung, und auf die Frage, was ihr denn eigentlich fehle, erwiderte sie mit zitternder Stimme: „Die schönste Toilette beim Pariser Derby getragen zu haben — das ist ein Glück, dem ein achtzehnjähriges Mädchen nicht gewachsen ist.“

(Ballonfahrt über den atlantischen Ocean.) Aus Paris wird gemeldet: Der Luftschiffer Jovis beabsichtigt, in einem Ballon über den atlantischen Ocean nach Amerika zu schiffen. Er baut zu diesem Zwecke einen eigenen Ballon, „Atlantique“ genannt. Der 25,000 Kubikmeter enthaltende Ballon soll 2000 Kilo wiegen; das Schiff am Ballon ist so gebaut, daß, wenn auch der Ballon in's Wasser falle, die Besatzung sich halten könnte. Es enthält zwei Kabinen; das Kofen soll unter Aufsichtnahme einer Art Davis'schen Lampe geschehen. An der Ueberfahrt, die auf drei Tage bemessen ist, sollen theilnehmen: die Luftschiffer Jovis und Malet, der Schriftsteller Paul Arden, der Stadtarchitect Charpentier und ein Matrose.

(Ein mutiges Weib.) Aus Cattaro wird mitgetheilt: „Vor wenigen Tagen verließ hier im Alter von 102 Jahren eine Frau, Namens Annette Bukajovic, welche durch eine vor vierzig Jahren vollbrachte heldenmüthige That in der ganzen Bocche di Cattaro bekannt war. Im Jahre 1848, zu jener Zeit, als die Bocchen durch die fortwährenden räuberischen Ueberfälle der Montenegroer viel zu leiden hatten, bewohnte Annette mit ihrem Manne, Nioje Bukajovic, ein in der Nähe von Perasto isolirt gelegenes Gehöfte. Eines Nachts wurden sie von einem bewaffneten Trupp Montenegroer angegriffen. Bukajovic mit zwei Knechten setzte sich mutig zur Wehre, wurde jedoch nach kurzem Kampfe niedergeschossen, worauf die Knechte entflohen und die Frau und Tochter des Erschossenen hilflos zurückließen. Annette ergriff jedoch voll Muth das Gewehr ihres todtten Gatten und wußte mit demselben die Feinde so lange vom Hause abzuhalten, bis ihre Tochter alle Werthgegenstände und das Baargeld in ein Bündel zusammengepackt hatte, worauf die beiden Frauen durch ein Fenster das Weite suchten und auch glücklich mit ihren Schätzen in Perasto anlangten.“

(Eigentümlichkeiten der Vorstellungen.) In London stadt, bei denen Marionetten die Darsteller sind, jedoch durchaus nicht für Kinder, sondern für Erwachsene berechnet und allerdings im höchsten Grade komisch und unterhaltend. Gegen 300 Puppen sind bei diesen Aufführungen beschäftigt, und das Repertoire umfaßt drei Opern, drei große Spectakelstücke, ein halbes Duzend Poffen und ebenso viele Ballets. Die erste Oper, welche gegeben wurde, war „Roberto il Diavolo“ und sie wirkte unwiderstehlich auf die Zuschauer der Zuschauer. Der Kampf auf dem Marktplatz ist überwältigend. Veritäre Marionetten in vollständiger Ausrüstung gehen mit der sommerschönen Wuth aufeinander los. Wenn sie vom Pferde stürzen, werden sie sofort von Knappen und Schildträgern hinweggebracht, während der Trompeter triumphirende Weisen erklingen läßt und Raimbault auf einem Felde die Reigen auf und nieder reitet. Auch die Scene der Nonnenauferstehung wird mit außerordentlicher Geschwindigkeit dargestellt; die Verwandlung in blühende Tänzerinnen geschieht mit wunderbarer Blüthigkeit, schreckliches Getöse fliegt dabei in der Luft umher, Fledermäuse, Eulen u. s. w. Sehr hübsch ausgeführt und anmutig ist auch das ballabile, das die Puppen mit solcher Ernsthaftigkeit im ersten Act tanzen. Die Truppe ist aus Mailand herübergekommen und es sind wirkliche Künstler, die hinter der Scene die Rollen singen, die diese Puppen anscheinend verkörpern.

(Ein Gericht Blutegel.) Ein ehrfamer Bauer in der Bretagne — so erzählt die „Union Medicale“ — verletzte sich im vergangenen März durch einen Sturz vom Wagen derart, daß er das Bett hüten und einen Arzt zu Rathe ziehen mußte. Dieser untersuchte den Kranken, constatirte, daß die Verletzung nicht weiter gefährlich sei, und verschrieb ein Antidot und einige Blutegel. Da es in dem Dörfchen keine Blutegel gab, so hat die Frau des Patienten den Doctor, ihr doch solche zu verschaffen, und dieser sandte ihr schon am folgenden Tage ein Fläschchen mit sechs recht stattlichen Blutegeln zu. Als die gute Bäuerin die nicht gerade lieblichen Thierchen zu Gesicht bekam, mußte sie sich eines leichten Schauders erwehren, und auf den Schauder folgte eine größere Verlegenheit. Um sich aus dieser zu befreien, zog sie die weiße Nachbarin zu Rathe: „Ach, gute Mutter Rebours, sagen Sie mir doch, ob man diese Thiere hier in Butter, in Fett bereitet oder in der Pfanne brät!“ Die Frau Nachbarin schob die Brille empor, prüfte mit verständnißvollem Blick und meinte: „Es ist klar, daß dieses Gericht in Butter oder Fett gesotten nicht schmecken kann; ich an Ihrer Stelle würde es backen!“ Die Bäuerin nahm sich diesen Rathspruch zu Herzen, holte die Pfanne vom Gestell, that die Blutegel hinein, und als sie ein hübsch knusperiges Aussehen hatten, legte sie sie auf einen Teller und verabreichte sie dem Kranken. Dieser machte zunächst auch keine Schwierigkeiten, als er aber eines der Thiere gekaut und glücklich hinuntergeschluckt hatte, fand er das sondersbare Heilmittel doch bitter und weigerte sich, die übrigen fünf „Brategel“ zu essen. Da kam er aber bei seiner Frau gleich an. „Das wäre noch schöner!“ brauchte diese auf. „Wir haben das gute Geld für die theure Arznei ausgegeben und jetzt willst Du sie nicht zu Dir nehmen? — Sei doch vernünftig, sei doch kein Kind!“ Dieser energischen Zuspruch gab dem armen Mann den Muth wieder. Es kostete ihn zwar Ueberwindung, aber er verzehrte die Blutegel wie ein Feld, alle fünf. Leider war der Erfolg nicht der erwünschte, vielmehr stellte sich bei dem Patienten — er zählte sechzig Jahre — eine sehr erklärliche Verdauungsstörung ein, und der arme Bauer schwebte lange Zeit zwischen Tod und Leben, bis endlich seine gute Natur den Sieg davontrug und er trotz der Arznei wieder gesund wurde. Die Bäuerin aber wollte sich für die ausgestandene Angst schadlos halten, ging hin und verklagte den Arzt, dessen sogenanntes Heilmittel so unheilsame Folgen gebracht hatte. Natürlich sprach das Gericht den durchaus unschuldigen Arzt frei und die Frau zog aus ihrem Proceß nur den einen Vortheil, daß sie jetzt weiß, daß Blutegel nicht innerlich, sondern äußerlich verabreicht werden.

(Diplomatische Redensarten.) Der Pariser Correspondent der „Times“ schreibt: Graf Hupoz sagte zum Schluß seiner Aeußerung über die Rede Tiba's: „Das ist meine Privatansicht.“ Befragte man den Fürsten Hohenlohe, ob dieses oder jenes Gerücht wahr oder falsch sei, so antwortete er stets: „Ich habe die heutigen Zeitungen noch nicht gelesen.“ Graf West pflügt zu sagen: „Ich habe meine

Depeschen noch nicht geöffnet.“ Graf Armin traurigen Angebens sagte: „Die Chiffre-Beamten haben ein solches Durcheinander verbrogen, daß ich den Sinn nicht herausfinden kann.“ Der spanische Botschafter Albarada sprach mit liebenswürdigem Lächeln: „Theurer Freund, Sie wissen ja, daß die spanische Post immer verspätet.“

(Ein verbreitetes Hausmittel.) Die ständige Nachfrage nach „Moll's Franzbranntwein“ beweist die erfolgreiche Bewendbarkeit dieses Mittels gegen Gichtleiden, rheumatische Beschwerden und Erkältungskrankheiten aller Art. Eine Flasche 80 kr. Tägliches Versandt gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, k. l. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

(Uneigen nützig.) Hans: „Weißt Du, Mama, heute in der Schule haben wir uns recht amüßirt. Ich bekam nämlich ein paar Oefseigen vom Lehrer, und da schnitt ich solche Oefseigen, daß wir Alle darüber lachen mußten.“

(Der dankbare Schüler.) Schüler (nach von seinem Lehrer verabschiedend): Ich danke Ihnen auch, Herr Lehrer, für die viele Mühe und Arbeit, die Sie mir gemacht haben.

Neueste Nachrichten.

Potsdam, 4. Juni. Der Kaiser hatte gestern einen besseren Tag, als in den letzten vier bis fünf Tagen und ging viel im Schloßpark spazieren. — Ihre Majestäten begaben sich um 6 Uhr Nachmittag im offenen Wagen in das Marmor-Palais, begleitet von dem Flügeladjutanten Lippe und Mackenzie, verweilten eine Stunde bei der Kronprinzessin und fuhren dann nach Friedrichsron zurück.

Paris, 4. Juni. Eine Depesche der „Justice“ meldet: Der Avioabampfer „Eran“ ist, Pilotenschüler führend, bei Düntirchen gescheitert; die Schiffsbemannung wurde gerettet.

Mailand, 4. Juni. Der Kaiser von Brasilien ist mit vier Doctoren nach Argiles-Bains abgereist.

Konstantinopel, 4. Juni. Die von dem Botschafter Meliboff der Pforte überreichte Note verlangt die Bezahlung der rückständigen Kriegentfchädigung und besteht darauf, daß die fälligen Theile der Zahlungen derselben künftighin regelmäßig zur Verfallszeit effectuirt werden.

Sophia, 4. Juni. Prinz Ferdinand richtete an den interimistischen Minister für Inneres Zidlow ein Rescript, worin er seinen herzlichsten Dank für die vielen, anlässlich seines Namensfestes ihm zugekommenen Glückwünsch-Telegramme ausdrückt.

Budapest, 5. Juni. Geza Polonyi wird demnächst wegen des bekannten Rescriptes des Handelsministers Graf Paul Szöchenyi an die Handelskammern, Karl Eötvös wegen willkürlicher Erhöhung der Cigarrenpreise intervelliren.

Paris, 5. Juni. Boulanger brachte seinen Antrag auf Revision der Verfassung ein, hatte aber ein vollständiges Fiasco. Sein herausfordernder Ton, seine Ausfälle gegen die Regierung, seine Schilderung der Lage Frankreichs riefen Unwillen und häufige tumultuöse Unterbrechungen hervor. Bloß die Boulangeristen und die Rechte hörten ihn wohlwollend an. Der Präsident rief Boulanger zur Ordnung. Minister-Präsident Floquet wies unter großem Beifalle das agitatorische Auftreten Boulanger's zurück. Die Kammer verwarf mit 377 gegen 186 Stimmen die Dringlichkeit des Antrages und beschloß mit 335 gegen 170 Stimmen, die Rede Floquet's im ganzen Lande zu afficiren.

Clemenceau stimmte für die Regierung, erklärend, seine Partei warte die von der Regierung zu wählende Stunde der Revision ab.

Marktberichte.

Hermannstadt, 5. Juni. Weizen per Selloiter, bester Qualität fl. 5.40, mittlerer fl. 5.—, mindester fl. 4.60, Halbfrucht, bester, fl. 4.20, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.40, Korn, bester fl. 3.50, mittlerer fl. 3.30, mindester fl. 3.10, Gerste, bester fl. 4.20, mittlerer fl. 4.—, mindester fl. 3.70, Hafer, bester fl. 2.40, mittlerer fl. 2.—, mindester fl. 1.70, Kuttung fl. 4.20, Erbbsel fl. 1.40, Murnbsehl per 100 Kilo fl. 18.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weisbbselmehl fl. 10.—, Schwarzbbselmehl fl. 8.—, Erbsen, per 100 Kilo, erbsunbened, fl. 2.—, ungebunbened fl. 1.80, Bohnen, per Kubitmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Kernen, per 100 Kilo 46 kr., Seife 26 kr., Rindfleisch 36 kr., in der Miltärkuchn 36 kr.

Schäßburg, 4. Juni. Weizen per Selloiter fl. 4.50 bis 5.—, Halbfrucht fl. 3.40 bis 3.70, Korn fl. 3.— bis 3.20, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 1.50 bis 1.80, Kuttung fl. 3.70 bis —, Bohnen fl. 4.20 bis —, Erbbsel fl. 1.70 Erbsen per 100 Kilo 20 kr., Kinen 24 kr., Hirse 10 kr., Murnbsehl per 100 Kilo fl. 14.— Semmelmehl fl. 12.—, Weisbbselmehl fl. 11.—, Schwarzbbselmehl fl. 9.—, Unschlitzkernen per 100 Kilo 40 kr., Seife 23 kr., rohes Linsfist 20 kr., Rindfleisch fl. 1.—, Schweinefett 74 kr., Rindfleisch 32 kr.

Fremden-Liste

Hotel Kauribrer. A. Raßbaum, Kaufmann, von Wien; E. Bloch, Kaufmann, von Prag; Fugler, Kaufmann, Siemesch, Privatier, von Kronstadt; J. Kraus sammt Gattin, Oberförster, von Mühlbach.

Hotel Welker. Rinda Katara, Deconom, von Szeged; Bentert, Kaufmann, Martmonte, Deconom, von Mediasch; Ribbdrer sammt Gattin, Apotheker, 3. Lang sammt Gattin, Maler, Gustav Rig, Kaufmann, Wittich sammt Gattin, Apotheker, von Bukarest.

Hotel Habermann. Agostino Zanier, Holzarbeiter, von Udine; A. Etam, Breibiger, G. Kreisel, J. Schneider, von Brennendorf.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 3 columns: Currency/Instrument, Price, and another column. Includes items like Ung. Goldrente, 4-percentage Goldrente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 3 columns: Currency/Instrument, Price, and another column. Includes items like Ung. Goldrente, 4-percentage Goldrente, etc.

Sz. 4537/1888. telekk.

[400] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Dr. Russu Oktáv által képviselt „Albina“ takaré- és hitelintézet végrehajlatának Dionisie Popa Stefan és társai végrehajtást szenvedők elleni 552 frt. s járulékaik iránti végrehajtási ügyében 1884. december 16-án és következő napjain megtartott bírói árverésen megvett és végrehajtást szenvedők nevén az illenbaki 88. sz. újkövek foglalt ingatlanok késedelmes bevők költségére és veszélyére, és pedig: Mária lui Popi Stefan által 5 frt., 4 frt., 23 frt. 5 kr., 21 frt. 3 kr., 4 frt. 1 kr., 7 frt. 5 kr., 9 frt. 1 kr., 6 frt. 5 kr., 2 frt., 2 frt. 51 kr. és 2 frt. 51 kron megvett 1310, 1663, 1975, 2992, 2995, 4233, 4867, 4868, 6070, 6071, 6910, 7867, 8121, 8867. hr. sz., — a Terhila Juon által 3 frt. 70 kr., 17 frt., 10 frt., 10 frt., 16 frt., 4 frt. 5 kr. és 2 frt. 1 kron megvett 1902, 1929, 1930, 2433, 2434, 2653, 6285, 7136, 8587. hr. sz., — a Floroe Simeon által 4 frt. 60 kr., 7 frt., 10 frt. 60 krron megvett 3453, 3499, 4466, 9132. hr. sz., — a Sopa Simeon által 16 frton megvett 586. hr. sz., — a Hordobeti Simeon által 27 frt. 1 kron megvett 2401. hr. sz., — a Koman Juon által 13 frt. 20 kr. és 10 frt. 5 kron megvett 4253, 6446. hr. sz., — és végre a Boila Vasilie által 25 frt. 20 kr. és 11 frton megvett 7146, 7147, 7661. hr. sz. fekvősége a fenn megállapított kikiáltási árban illenbaki a község előjárósági helyiségében 1888. évi július hó 27-ik napján, délelőtti 9 órakor, megtartandó nyilvános bírói árverésen a kikiáltási áron alul is eladottnak.

Venni szándékozók kötelesek a kikiáltási ár 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképesnek nyilvanított értékpapirokban a kikiáltott kezéhez letenni, kivéve végrehajlatot vagy képviselőjét.

A vételárt köteles vásárló 3 részletben az árverés napjától számított 15, 30 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kéressel letétbe helyezni az árverés napjától számított 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alóli telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és illenbaki község előjáróságánál megtekinthetők. Nagyszabeni, 1888. április hó 24-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától.

Concurs.

Aus dem Zinsenertrag der durch die sächsische Universität verwalteten Stefan v. Molnar'schen Stiftung ist eine jährliche Unterstützung von 600 fl., das ist Sechshundert Gulden ö. W., für einen siebenbürgischen, bei dem hohen L. und L. gemeinsamen Ministerium oder bei einem der hohen kön. ungar. Ministerien oder bei der hohen L. ungar. Curie hienenden unbefoldeten Concepts-Beamten evangelisch-anglikanischer Bekenntnisses auf solange zu verleihen, als der Beneficiat in keine ipstemisirte Besetzung gelangt. Das Stipendium gelangt in vierteljährigen decursiven Raten zur Auszahlung.

Bewerber um diese Unterstützung haben ihre vorchriftsmäßig gestempelten, mit dem legalen Auszug aus der Geburts- und Taufmatrikel und mit dem Anstellungs-Decrete instruirten Gesuche bis zum 31. August l. J. an das Centralamt der sächsischen Universität zu überfenden. Hermannstadt, am 5. Mai 1888.

Vom Central-Amte der sächsischen Universität.

Aus dem Amtsblatte.

Recitationen.

Am 12. Juni beim Bisthümer l. Bauamte Offert-Verhandlung wegen Brückenherstellung. Am 16. Juni beim Fogarajer l. Bauamte Offert-Verhandlung wegen Brückenherstellung. Am 20. Juni bei der Direction des Karolinen-Landespitals in Klausenburg Offert-Verhandlung wegen Wäsche-Lieferung. Am 25. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Petru Paraschiv und Genossen in Petricla. (Pujer Bezirksgericht.) Am 27. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Amalia Lazar in Doba. (Dortiger Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Schäßburger Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Johann Ciofina'schen Nachlaß in Dembri. Vom Fogarajer Bezirksgericht an Nitulae Ciofariu, seine Ansprüche auf den Kastru Ciofariu'schen Nachlaß in Unter-Bist sofort anzumelden.

Erledigungen.

Beim Kronstädter Gehilfenbemannungsamte eine Concepts-Practikanten-Stelle. Gesuche bis 14. Juni. Beim Kronstädter Tabakversteiß-Magazin eine Controlor-Stelle. Gesuche bis 14. Juni. Beim Kélezer Bezirksgerichte die Bezirksrichter-Stelle. Gesuche bis 21. Juni. Beim Seppfentgöggyer l. Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 24. Juni. Beim Verwaltungsamte des Maros-Lordauer Comitatos eine Hausinspector-Stelle. Gesuche bis 25. Juni. Beim Parajder Grubenamte die Stelle des Wagemeysters und Salzmagazins-Wächters. Gesuche bis 28. Juni. An der Klausenburger Universität die Stelle eines Dieners zur Besorgung der Heizung. Gesuche bis 30. Juni. Beim Kézbivajathelyer Gerichtsgefängniß eine Inspector-Stelle. Gesuche bis 30. Juni.

DAS BESTE Cigaretten-Papier IST DAS ECHETE LE HOUBLON Französisches Fabrikat von CAWLEY & HENRY, in PARIS Vor Nachahmung wird gewarnt! DIESES PAPIER WIRD VON DEN HERREN D. J. J. Pohl, D. E. Ludwig, D. E. Lippmann Professoren der Chemie an der Wiener Universität bestens empfohlen u. z. wegen seiner ausgezeichneten Qualität seiner absoluten Reinheit und weil dasselbe keinerlei der Gesundheit schädlichen Stoffen beigemengt sind.

Carbolineum Avenarius, schönster und billigster Anstrich für sämtliche, den Witterungseinflüssen ausgesetzte Holzobjecte, als: Zäune, Schuppen, Wirthschaftswagen und Geräthe zc. in nußbrauner Farbe. Schutz gegen Fäulniß, unverwüthliche Dauer für Schindeldächer, Mühlen, Sägeanlagen und Wasserbauten. Jeder Tagelöhner kann den Anstrich ausführen. Circa 5 Kilo-Probestflaschen franco jeder Poststation fl. 1.80. Prospekte und Strichbrettmuster gratis und franco. Carbolineum-Fabrik Amstetten (N.-Oe.) Avenarius & Schranzhofer. Central-Bureau: Wien, Ill., Hauptstrasse 84. Vertretung G. W. Grohmann, Hermannstadt. (91) 4-8

Buchführung Correspondenz, kaufmännisches Rechnen, Comptoirkunde etc. durch brieflichen Unterricht (prämirt). Prospect und Probebrief gratis. Jede Schrift wird schon. F. Simon Abtheilung für buch. Unterricht Berlin SW. 48. (214) 10-18

Die Selbsthilfe. treuer Rathgeber für alle Unglücklichen, die in Folge ihrer Jugendgewohnheiten sich geschwächt fühlen. Es lese auch Jeder, der an Nervosität, Herzleiden, Verdauungsbeschwerden, Säureköthen leidet. Seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft. Gegen Einwirkung von 1 Gulden oder 2 fl. Ernst, Homöopath, Wien, Giselstrasse 11. Wird in Couvert verschlossen übersandt. (216) 11-30

Das im Jahre 1858 gegründete erste österreichische Annoncen-Bureau A. Oppelik, Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2, empfiehlt sich zur Beforgung von Annoncen aller Art für sämtliche in- und ausländische Journale. Für eine reelle Ausführung aller eintausenden Aufträge bürgt das 30-jährige Bestehen der allgemein als solid bekannten und ältesten Firma dieser Branche in Oesterreich-Ungarn. Preis-Courante und Kosten-Voranschläge gratis und franco.

Die erste behördlich concessionirte Leichenbestattungs-Anstalt der Gebrüder V. & E. Borger, Hundsrücken 19 — Hermannstadt — Sporgasse 26 bringt hienit einem verehrlichen p. t. Publicum zur gefälligen Anzeige, daß dieselbe zur Erleichterung der Benutzung ihrer Anstalt die zweckmäßige Einrichtung getroffen hat, beitreten den Mitgliedern ein würdiges Leichenbegängniß nach den von ihr eingerichteten Classen gegen Entrichtung einer mäßigen einmaligen, jährlichen, vierteljährigen oder Monatsgebühr für alle Fälle zu sichern. Durch die Anlehnung an eine bewährte solide Assurance-Gesellschaft, bei welcher wir die bei uns eintretenden Mitglieder versichern lassen, bieten wir denselben nach dem wann immer erfolgten Ableben ein kostenfreies Leichenbegängniß. Diese ganz neue, von uns in's Leben gerufene Leichenbestattungs-Versicherung bietet jedem Einzelnen, als auch ganzen Vereinen und Corporationen die beste Gelegenheit, gegen ganz besondern mäßige Beiträge ein schönes Leichenbegängniß zu sichern, ohne seinen Hinterbliebenen die geringste Sorge zu hinterlassen. Das Princip der streng solidesten Geschäftsgebarung werden wir wie bisher stets hochhalten und laden wir hienit höchlichst zu einer lebhaften Theilnehmung ein. Gleichzeitig bringen wir einem verehrlichen p. t. Publicum in Erinnerung, daß wir nach wie vor ein reich fortirtes Lager von Metall- und Holz-Särgen, Ueberthane, Polster, Kränze, überhaupt alle Gegenstände für Leichenbestattung zu den billigsten Preisen zur gefälligen Auswahl führen. Hochachtungsvoll Gebrüder Victor & Emerich Borger. Grösste Auswahl von Kränzen und Bändern. Uebernahme von Beerdigungen nach jedem Ritus auf das Billigste. Ueberführungen in vorschriftsmäßig verschlossenen Särgen.

Einmal gebraucht wird's unentbehrlich. PRACKTISCH AUF REISEN 35 KR. PER STÜCK KALODONT SCHÖNHEIT DER ZÄHNE. Unübertroffene neue amerikanische Glycerin-Zahn-Crème F. A. SARG'S SOHN & CO WIEN K.K. HOFLIEFERANTEN. Bei allen Apothekern u. Parfumeurs. (286) 9-50

Moll's Seidlitz-Pulver. Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vielfachste Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magen-tramp, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Rebeleiden, Blutaufschopung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Fälficate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz. Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschmerzen und Schwellungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwülsten. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei phlogischem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 fr. ö. W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift.

Saupt-Versandt bei (1) 23-52 A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Dépôts: Hermannstadt: W. F. Morscher, Carl Müller, Apoth.; B. Gardik; Déés: Fr. Nlok; Fogaras: Pildner v. Steinburg, Apoth.; Karlsburg: S. Mihellyes, Apoth.; Klausenburg: Johann Brö, N. Székly, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekellus, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Reps: S. Nagelschmid's Erben; Schässburg: J. B. Teutsch; Szász-Régen: Gustav Rösler.

BUDAPEST, PAUL KOTZÓ, Uellöerstrasse 18, Maschinen-Ingenieur, empfiehlt: R. Garrett & Sons Compound Dampf-Maschinen, mit 40% Heizmaterial-Consumption. R. Garrett & Sons Locomobilen, mit leicht zugänglicher, äußerst stabiler Feuerbox mit gewölbtem Pfafond ohne Träger. Für Holz-, Kohlen-, so auch Stroh-Feuerung. R. Garrett & Sons Dampf-Dreschmaschinen, vorzüglich, neuester Construction, mit doppeltem Fuhwerk, Sortir-Cylinder, Entgraner und 4-mal wendbaren Stahl-Trommelmehlenen. Stiften-Dampfdreschen, Stiften-Göpel-Dreschen mit oder ohne Fuhapparat in Verbindung mit patentirtem Kogöschken Glockengöpel, sämtliche Lager auf einer Grundplatte. (352) 3-6